

Erstes Kapitel. Goldene Hoffnungen.

Mexiko! — Wenige Namen sind es, die seit der großen Geistesthat des kühnen Columbus so mit dem zauberischen Schimmer, den das glänzende Metall „Gold“ verleiht, umwoben waren, wie dieser! Entflammte es doch wie ein zündender Blitz die Phantasie der abenteuer- und goldliebenden Spanier, als der kühne Cortes in überschwänglichen Berichten die Pracht des Palastes schilderte, welchen sein unglücklicher Gefangener Montezuma bewohnte; als man die märchenhaft klingenden Erzählungen der alten Eroberer vernahm, welche zuerst den Fuß auf den Boden des „goldenen Mexiko“ gesetzt hatten. Und wie eine sinnbestrickende Sage pflanzte es sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, daß Montezuma's tapferer Nachfolger Guatemozin in die Tiefen des Sees von Mexiko Schätze versenkt habe von so unermeslichem Werthe, daß das Leben ein geringer Einsatz sei, wenn es gälte, sie zu heben.

Alle diese verlockenden Berichte waren, wenn auch wol hier und da übertrieben, doch nichts weniger als die Erfindung müßiger Köpfe. So lange die Spanier im Besitz des reichen Landes sich behaupteten, stoffen unermesliche Mengen edler Metalle nach dem Mutterlande. Später, als Mexiko das spanische Joch abschüttelte und die Mexikaner einzusehen begannen, daß die natürlichen Hülfquellen des Landes anstatt Spanien zu nähren, besser für die eigene Selbstständigkeit eröffnet würden, überzeugte man sich immer mehr, daß nicht bloß die Schätze edler Metalle in den Tiefen der Erde die Ausbeutung lohnten, sondern daß dem fast überall fruchtbaren Boden, unterstützt durch ein überaus günstiges Klima, Reichthümer abzugewinnen seien, edler und segensreicher, als alles Gold der Erde.